

SALZBURGER FENSTER



03. Juni 2016

„Frieda legt grüne Eier“: Eine Psychologin lebt die Natur bewusst

Taten statt Worte.

Im Landeskrankenhaus Salzburg hilft Karoline Greimel Tinnitus-Betroffenen, mit ihrer Erkrankung besser umzugehen. Auch Patienten mit Tumoren oder in psychischen Krisen betreut die Psychologin Tag für Tag. In ihrem Beruf arbeitet sie „nur mit Worten“, wie sie sagt – da ist Ausgleich dringend nötig.

Darum züchtet die 59-jährige Greimel neuerdings Hühner. Und zwar seltene, alte Rassen, die kaum einer kennt. „Lakenfelder“, „Vorwerk“ oder die hübsche „Sulmtalerin“ werden in der hochleistungsgetriebenen Hühnerproduktion unserer Tage nicht mehr gebraucht. „Die müssen wir erhalten“, sagt Greimel – und hilft selbst mit. Eine Beziehung zu Hahn Henry und seinen neun Hühnerdamen Frieda, Karin, Paula & Co. war schnell aufgebaut. „Wenn ich im Winter, wo sie den Garten für sich hatten, heimkam, klopfen sie zur Begrüßung immer gleich an die Verandatür“, erzählt sie.

Spezialeier und Imkerwissen: Sie gibt ihr Wissen weiter

Jetzt im Frühsommer begnügt sich das Federvieh mit einem eingezäunten Teil des Gartens. Und legt im Schnitt täglich sieben Eier. Manche sind weiß, andere blassrosa und Nackthalshuhn Friedas Eier grün. „Die meisten Eier schenke ich Freunden, die sind alle ganz wild darauf“, so die Hobby-Hühnerzüchterin.

Wissen weitergeben! Dieses Motto praktiziert die Psychologin auch in Sachen Bienenzucht. Mehr als 500.000 Honigbienen leben in den mittlerweile 15 Bienenstöcken in Greimels Garten – einem kleinen Naturparadies an

der Glan in Maxglan.

Von Mai bis Mitte August liegt gewaltiges Summen in der Luft. Mittendrin sitzen immer wieder Freunde und Bekannte, die die Imkerei kennenlernen wollen – und vielleicht dann selbst ein Bienenvolk nach Hause mitnehmen.

„Diejenigen, die den Bienen mit Respekt begegnen, werden zu den besten Imkern“, sagt Greimel. Ihr Appell an potenzielle Hobbyimker: Wer Bienen züchten will, braucht Zeit, Wissen und Verantwortungsgefühl für seine kleinen Haustiere.

„Bienen-Schauen“ hilft Senioren bei Depressionen

Dass sich ihre Bienenvölker so gut vermehren, liegt an der intensiven Pflege, die Greimel ihren „Damen“ zuteilwerden lässt. Die an einer Landwirtschaftsschule ausgebildete Bienenbäuerin steht von Mai bis August täglich zwei Stunden im Bienengarten: Sieht in den 20 Kilo schweren Bienenstöcken nach dem Rechten, baut neue „Wohnungen“ für neue Völker und schleudert zwei Mal im Jahr Honig. Damit räumt Greimel Jahr für Jahr Auszeichnungen ab. Und das, obwohl die Psychologin Honig gar nicht mag. „Ich bin von den Bienen einfach fasziniert. Sie sichern 80 Prozent der Bestäubung, also das Wachstum unseres Obsts und Gemüses.“ Dabei könnten die Bienen jede Unterstützung brauchen, da ihnen Insektengifte auf Äckern und in Gärten sowie die Varroamilbe beträchtlich zusetzen. Moralisieren will Greimel nicht. „Wenn die Menschen von einer Sache fasziniert sind, tun sie eh selbst etwas“, beschreibt Greimel den Trend zum achtsameren Umgang mit der Umwelt.

Luft aus Bienenstock könnte Atemwegsprobleme lindern

Mit der Bienenzucht schlägt die Psychologin auch einen Bogen zu ihrem Beruf: der menschlichen Gesundheit. So haben Greimel und weitere Imker Bienenstöcke beim Seniorenheim Nonntal aufgestellt: Es zeigte sich, dass die Senioren weniger Depressionen haben, dafür aber bessere Lebensqualität, wenn sie beim Imkern zuschauen und selbst mitarbeiten können.

Noch im Talon haben die Imker ein Forschungsprojekt namens „Bienenlufttherapie“. Die vielversprechende These: Luft aus Bienenstöcken könnte in Zukunft Menschen mit Atemwegserkrankungen das Leben erleichtern. Noch steht man am Anfang. Dass die hemdsärmelige Psychologin mit an Bord ist, ist zumindest eine gute Basis. „Wir wollen untersuchen, ob das klappt“, sagt Greimel.

Inzwischen feilt die Hühner- und Bienenbäuerin daran, dass es ihren vielen Haustieren bestens geht. Nur um Tiere und die Dutzenden Apfelbäume, Gemüsebeete und Blumeninseln im Garten geht es in ihrer Freizeit aber nicht: Im Obergeschoß des Einfamilienhauses hat die Powerfrau Wohnraum für einen syrischen Flüchtling geschaffen. Umweltbewusstsein und Menschlichkeit zu fördern sei nicht so schwer, sagt Greimel: „Wer etwas bewegen will, kann es einfach tun.“ **Von Sabine Tschalyj**